

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 81. — 1914.

Weilburg, Montag, den 6. April.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. II. 2235. Weilburg, den 2. April 1914.
In dem Verlage der Hofbuchhandlung von Heinrich
Eckardt in Wiesbaden ist eine Festschrift **Düppel und Allen-
schloß-Goldsteins Befreiung 1864** erschienen. Die Bezugs-
bedingungen sind: 160 Seiten stark, auf Kaufdruckpapier
Nr. 1. Partie-Preise bei gleichzeitigem Bezuge von 10
Bänden an eine Adresse zu 60 Pfg. einschließlich
Sorte und Verpackung. Etwaige Bestellungen sind bis
zum 15. d. Mts. an das Kreisamtsbüro gelangen zu
lassen.
Der Vorsitzende des Kreisamtsbüros.
L. ex.

Nr. 1721. Weilburg, den 3. April 1914.
Betr. Anweisung zur Ausführung der polizei-
lichen Revisionen der Wehgeräte.
Den Ortspolizeibehörden sowie den Herren Gendar-
men des Kreises geht in den nächsten Tagen je ein Exem-
plar der vorgenannten Anweisung zum Dienstgebrauch zu.
Der Einfachheit und Kostenersparnis halber ist die
Anweisung hier direkt erfolgt. Der auf jede Gemeinde ent-
fallende Kostenanteil wird s. Zt. angefordert werden.
Der königliche Landrat.
L. ex.

Nr. 1062. Weilburg, den 2. April 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Der Verlag von Josef C. Huber, Diessen vor München,
erschienen: **„Kaiserin Friedrich“**, ein Charakter- und
Lebensbild, herausgegeben von G. A. Leinhardt.
Das Werk eignet sich zur Anschaffung für Lehrer-
bibliothek und Schulbibliothek, weshalb ich die Anschaffung
der königlichen Landrat.
L. ex.

Nr. 1061 St. Weilburg, den 4. April 1914.
Betrifft: Anweisung über die örtliche Er-
hebung der direkten Staatssteuern.
Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Erle-
gung meiner Verfügung vom 27. März 1914, J. Nr.
St. Kreisblatt Nr. 74, noch im Rückstande sind, wer-
den hiermit an die Erledigung innerhalb 3 Tagen erin-
nert.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Beratschungs-Kommission.
L. ex.

Nr. 1062 St. Weilburg, den 3. April 1914.
Betrifft: Betriebssteuer-Beratschungs-Kommission.
Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Erle-
gung meiner Verfügung vom 21. März d. Js., J. Nr.
St. Kreisblatt Nr. 70, im Rückstande sind, werden
hiermit an die Erledigung innerhalb 3 Tagen erinnert.
Der königliche Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Geld.

Das Jahr 1914 hat erst ein Viertel seines Regiments
verstreichen lassen, aber schon darf man sagen, daß es eine
sehr erfolgreiche Zeit gewesen ist. Wächtig bemessen kommen
für Europa etwa zehn Milliarden, also zehntausend
Millionen Mark heraus, die ohne die bisherigen Ausgaben
auskommen müßten, so daß die Finanzminister in den einzelnen Staaten
wundern, wie sie zurecht kommen. In Deutschland
ist bekanntlich die Zahlung des Wehrbeitrages, der
den Steuerbehörden für die zur Entrichtung der
Wehrbeiträge festgesetzt wird, in drei Jahresraten und die
Wehrbeiträge herauszunehmen. Anderswo muß
man früher zu begreifen, da dort bedeutende Rückstände
vorhanden sind.

Die Begeisterung drückt bereits überall die Banknoten-Preise.
Der Wert der Banknoten ist nicht mehr so
hoch, wie früher, weil auch die Kurschwankungen unter-
worfen sind; es werden deshalb „Schabanweisungen“ mit
kurzfristiger Umlaufzeit hergestellt, bei
denen der Inhaber darauf rechnen kann, keine Kurs-
Einbußen zu erleiden. Auch in Deutschland haben wir dies
Mittel zur Geldbeschaffung für das Reich und die
Länder, aber doch immer noch in einem ziemlich mäßigen
Umfange. Das ungehemmte Drucken von Banknoten ist
nicht länger auf diesem Gebiet noch Entschuldigungen ge-
ben, die beweisen, daß von den Kontrolleuren im Aus-
lande beide Augen geschlossen wurden, wenn „die Drucker-
presse überstunden machte“.

Von den großen Anleihen, die überall im ersten Quartal
von 1914 ausgegeben wurden, sind bei weitem noch nicht
alle Stücke im Publikum untergebracht. Es ist also voraus-
zusehen, daß es bei den ferneren Anleihen erst recht nicht
so schnell gehen wird, ihnen willige Abnehmer zu schaffen.
Diejenigen, die Geld suchen, befinden sich zudem immer noch
hinsichtlich des wahren Standes des Geldmarktes in einem
großen Irrtum: Nicht wenige Leute haben unter dem Druck
der Zeiten bereits ihre Kapitalien angreifen müssen, und die
meisten gebrauchen die fällig werdenden Zinsen vollständig.
Das gilt auch für diejenigen Vermögen, die jetzt erst nach
dem Generalpardon bekannt geworden sind. Wir haben
Geld, heidnisch Geld, aber es steht in festen Werten;
Millionen Zinsen werden gezahlt, aber bei dem heutigen
Leben verbraucht. Die Kaufkraft ist nicht gestiegen, sie sinkt,
der Ertrag der produktiven Arbeit sinkt, und die Unter-
nehmungslust leidet an Anflutungen.

Nachdem Deutschland, England und Frankreich sich 1913
über die Beschaffung neuer Millionen unterhalten haben,
sind jetzt Rußland, Österreich-Ungarn und namentlich Italien
an der Reihe. Die ganze Balkanhalbinsel, alle Staaten, die
dort sind, gebrauchen Millionen und Abermillionen und
nehmen sie sofort, wenn sie das Geld nur bekommen
können; aber damit hapert's. Weil die Sicherheit keine un-
bedingte ist, werden die Zinsen hoch sein müssen, und bei
den Provisionen wird mit doppelter Kreide geschrieben. Die
Notwendigkeit militärischer Aufbesserungen wird auch in den
Staaten, die an der hohen Politik nicht unbedingt beteiligt
sind, anerkannt, wie in Spanien, Schweden, Belgien usw.,
und so entsteht für ganz Europa die Parole: Mehr Geld!
Und in fremden Erdteilen geht es nicht anders zu; in Japan
entstehen sogar Krawalle wegen der Armeelasten.

Zur Aufnahme von besonderen Anleihen kommt nun
noch überall, was vielfach übersehen wird, die Notwendigkeit
der Erhöhung der dauernden Einnahmen. Und um dies
Ziel zu erreichen, ist man meist auf zwei Mittel verfallen,
nämlich auf die Einführung der progressiven Einkommen-
steuer und auf eine Steigerung der Zölle. Von den letzteren
wird bei den neuen Handelsvertrags-Verhandlungen zu reden
sein, aber zur ersten dürften noch ein paar Worte am
Platz sein. Sicher sollen bemittelte Leute zahlen. Aber
wenn aus ihren Rücken wieder und immer wieder neue Lasten
geladen werden, dann muß auch hier ein Nachlassen der
Zahlungsfähigkeit, eine Art von wirtschaftlicher Arterien-
Verkalkung, eintreten.

Die Osterzeichen und ihre Bedeutung.

Wie die Priester der christlichen Kirche, als sie in Ger-
maniens Gauen festen Fuß gefaßt hatten, die Hauptfeste der
Germanen mit christlichem Gedankeninhalt erfüllten und aus
dem Fest der Wintersonnenwende das Fest der Heilands-
geburt machten, so benutzten sie das Fest des Donar, eines
der bedeutendsten Frühlingsfeste der Germanen, um aus
ihm den Gründonnerstag herzuleiten. Donar, der Gott der
Scholle, der Saaten und Herden, spendete das Brot; was
lag näher, als aus seinem Ehrentag das Erinnerungsfest
an die Einsetzung des Abendmahles, des Lebensbrot, zu
machen!

Auf gleiche Weise entstand Ostern. Ein bestimmtes
Ostern, auf ein bestimmtes Datum festgelegtes Fest haben
die Germanen nie gehabt. Ostern, oder das, was man
unter diesem Namen feierte, schwante in seinem Termin,
und es ist daher plektisch, wenn wir Ostern nicht fest-
legen, sondern es vom Erscheinen des ersten Frühlings-
vollmondes abhängig machen. Der Name „Ostern“ stammt
bekanntlich von der in den niedersächsischen Gauen ver-
ehrten Frühlingsgöttin Ostara, die im hohen Norden als
Frya bekannt war. Ostara-Frya war ein junges, blühen-
des Weib, das, so stellte man sich es vor, mit einem Ei in
der Hand durch die Lande schritt. Hier begegnet uns also
zum ersten Mal das Osterfest. Es ist nicht anzunehmen, daß
es, wie verschiedene Forscher behaupten, aus Ägypten, wo
das Ei des verbrannten Phönix als Auferstehungssymbol
galt, oder gar aus Persien, zu den Germanen gekommen
ist; fremdem Kultus haben die Germanen mehr Mißtrauen,
als man glaubt, entgegengebracht. Sie verfügten ja selbst
über genug sinnige Symbole, und während sonst in der
germanischen Mythologie und Symbolik das Huhn oder
das Ei keine große Rolle spielten, so trat es doch gerade
beim Frühlingsfest als das Zeichen hervor, welches das
aufsteigende Leben veranschaulichte.

Mit dem Ostara-Fest sind auch die sogenannten Maie-
feste, die treibenden Weibenzweige, aufs engste verknüpft.
Sie, die heute als beliebter Osterbrauch in unsern Basen
prangen, waren der Göttin geweiht. Die Osterrute ist
gleichfalls sehr alten Datums. Schon auf den alten ger-
manischen Frühlingsfesten, auf denen es recht munter zugeht,
peitschte man sich mit grünen Reisern, um den alten Winter,
auszutreiben; der symbolische Gedanke hat sich heute noch
rein erhalten. Auch das Osterwasser, das selbst der
modernen Jugend noch oft genug zu allerlei heileren und
und lebenswürdigen Scherzen Anlaß gibt, ist germanisches
Eigentum.

Politische Rundschau.

Zum Jugendschutzgesetz wird der „Kreuzzeitung“ ge-
schrieben: Wie konnte auf der Goethebund-Protokollsam-
lung im Ernst das Wort gesprochen werden: „Den Jugends-
schutz haben die Eltern zu leisten!“ Sagen diese Herren
einmal hinein in die jammervollen Zustände von Tausenden
von Familien unseres Volkes, wählen sie, daß Abertausende
von Kindern entweder gar keine Eltern haben oder solche,
die sie nicht schützen können oder wollen, dann würden sie
eine Ahnung davon haben, wie denen zumute ist, die all die
unbehüteten, von keinerlei Liebe und Sorge gehegten Kinder
unseres Volkes wenigstens vor phantasiaufreizenden Schau-
stellungen bewahren möchten. Wir glauben, daß es keine
größere Hilfe für die Frauen und Männer, die der zuneh-
menden Verrohung unserer Jugend entgegenzutreten, geben
könnte, als wenn die großen Künstler und Gelehrten, die
geistigen Führer der Nation, mit Hand anlegen würden an
dem nationalen Rettungswerk. Möchten diesen Männern
die Herzen wärmer zu schlagen beginnen für die Noth ihres
Volkes, anstatt daß sie ihre Spottlust an den in schwerer
Arbeit Stehenden auslassen.

Die Veteranenbeihilfe wünscht ein im Reichstag ge-
stellter Antrag Schöndal-Carolath bekanntlich von 150 auf
180 Mark zu erhöhen. Die Regierung hat ihre Stellung-
nahme zu diesem Antrag zwar noch nicht endgültig bekannt
gegeben, aber es ist wahrscheinlich, daß diese Erhöhung er-
folgen wird. Kriegsveteranen haben wir in Deutschland
noch etwa 500 000; die Zahl der unterstützungsbedürftigen
Veteranen beträgt etwa 20 000. So übermäßig würde also
eine neue Erhöhung der Veteranenbeihilfe den Reichs-Etat
nicht belasten.

Zoll auf Getreide für Finnland. Die Duma-
kommission für Handel und Industrie lehnte den finnischen
Antrag, die Frage der Verzollung der Ausfuhr von Getreide
für Finnland dem finnischen Landtage zur Ent-
scheidung zu überlassen, ab. Somit ist die Einführung eines
Zolles für das Getreide aus Finnland entschieden. Diese Zoll-
nahme richtet sich gegen Deutschland, das in großen Mengen
Getreide und Mehl nach Finnland exportiert.

Die Viehzucht ist unrentabel geworden, schreibt ein
Engros-Viehändler aus Weiden in Bayern der „Deutschen
Lagezeitg.“ Mancher Jäger und Wäster ist außerstande,
seine jetzt zum Verkauf gestellten Tiere überhaupt anzu-
bringen, da Absatzmöglichkeit fehlt. Es ist damit der beste
Beweis erbracht, daß auskömmliche Preise, wie wir sie seit
2-3 Jahren hatten, den Landwirten derartigen Anreiz zu
vermehrter Viehproduktion bieten, daß sie in verhältnis-
mäßig kurzer Zeit mehr Vieh und Fleisch produzieren, als
der Konsum aufzunehmen imstande ist. Bedauerlich ist,
daß unter solchen Umständen überhaupt noch von Schlacht-
vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande die Rede sein
kann, wodurch das ernsthafte Bestreben der deutschen Land-
wirte, das Land selbst ausreichend mit Fleisch heimischer
Produktion zu versorgen, immer wieder unrentabel gemacht
und dadurch gefährdet wird. Ruhe vor Maul- und Klauen-
seuche und nur einigermaßen gute Ernten, und wir werden
immer im Lande selbst mehr als ausreichende Fleischmengen
hervorbringen, wenn die Preise dafür nicht direkt verlust-
bringend sind, wie sie leider jetzt zu werden drohen. — Der
Konsum hat ja naturgemäß ein Interesse an billigen
Fleischpreisen, nicht minder aber auch daran, daß die
deutsche Landwirtschaft imstande bleibt, den heimischen Be-
darf zu decken.

In England haben sich die Wogen der inneren Politik
wieder geglättet, so daß das Königs-paar die ausgiebige
Überfischung vom Buckinghampalast in London nach Schloß
Windsor vornehmen konnte. Die Ministerfrage wird in Nähe
erledigt werden und die Wiederwahl des Premier- und
Kriegsministers Asquith in Großbritannien wird konstaten
gehen. Die konservativen Regierungsgegner haben offiziell
beschlossen, der Wahl Asquith keine Schwierigkeiten bereiten
und von Aufstellung eines Gegenkandidaten absehen zu
wollen. In der konservativen Wahlparole zu Gunsten des
Herrn Asquith wird diesem gleichwohl ein empfindlicher
Nachschuß mit der Bemerkung verfeßt: Da Mr. Asquith
es für notwendig erachtet, die Leitung der Armee zu über-
nehmen, so hat der Partei-Ausschuß die Empfindung, daß es
zu einer Zeit, in der so viele bittere Gefühle geweckt wurden,
eine patriotische Handlung wäre, ihn in seiner Verteidigung
der Armee gegen Angriffe struppeliger Personen zu schützen.
Die Partei erwartet also, daß Herr Asquith die unbot-
mäßigen Offiziere Irlands noch schützen soll.

In Mexiko sollen die Rebellen unter ihrem Führer
Villa sich jetzt wirklich Torreons bemächtigt haben. Die
vorausgegangenen Meldungen von der Eroberung der
Stadt durch die Banditen ermangelten des beteuerten
Wortes „wirklich“. Die Armee Huertas soll zerstreut
worden, ihr Führer, General Velasco geflohen sein. 8000
Mann Bundesstruppen wurden angeblich gefangen ge-
nommen. Die Regierungstruppen verloren 4000, die Re-
bellen 1500 Tote und Verwundete. Bestätigt sich diese
Meldung, so sind die Piratenherrscher Villa und Carranza
die Herren Mexikos, und die fiebernde Zeit der Eröffnung des
Kongresses in Mexiko von Huerta verleierte Volschaft, er
werde für die Wiederherstellung des Friedens und für die
Befriedigung der gläubigen Mexikos sorgen, hat nur pla-
tonischen Wert.

— Nachdem wir bereits dem verschiedenen Publikum der Landwirtschaftsschule, Prof. Dr. Kienig-Gerloff, einen kurzen Nachruf gewidmet haben, wird uns heute von der rufener Seite noch folgendes mitgeteilt:

Am 2. April in der Frühe endete der Aufenthalt unserer Landwirtschaftsschule, Prof. Dr. Kienig-Gerloff, im Leben. Mit ihm ist ein Mann von uns geschieden, der eine belämpfte und beschützte, gefährdete und geliebte, eine hervorragende Stellung in unserer Stadt sich mit großem Geschick erworben und siegreich behauptet hat. — Am 15. Januar 1870 geboren, lag er dem Studium der Naturwissenschaften auf den Universitäten zu Berlin und Heidelberg ob, und wurde im Dezember 1873 auf Grund einer Dissertation „Zur Entwicklungsgeographie des Lebermoos-Sporogoniums“ zum Dr. phil. promoviert. Am Anfang des Jahres 1875 bestand er in Berlin das Examen pro facultate cendi, absolvierte sein Probejahr an der Luisenstädtischen Schule und an der Friedrichs-Realschule daselbst und wurde am 1. April 1876 als ordentlicher Lehrer angestellt. Im Oktober 1878 verließ er Berlin, um an der hiesigen Landwirtschaftsschule eine ordentliche Lehrerstelle anzutreten. Damit trat er in seinem Geiste. An einer Landwirtschaftsschule, wenn sie von einem so entschiedenen Freunde der Naturwissenschaften wie Magat geleitet wurde, konnte er seine Vorliebe für die Botanik uneingeschränkt betätigen. Sein Ernst und Eifer, sein tiefes und umfassendes Wissen, unterstützt durch ein ungewöhnliches Reiztalent, sein Streben, die Schüler zu eigenen Beobachtungen in der freien Natur, beim Experiment, sowie am Mikroskop anzuleiten und aus Beobachtungen die richtigen Schlüsse ziehen zu lassen, hoben ihre Leistungen sehr bald auf ein hohes Niveau. Die Fachmänner unter den zahlreichen Besuchern der Landwirtschaftsschule in gerechtes Erstaunen versetzten. Neben dem Unterricht fand er noch Zeit zu einer umfangreichen Schriftstellerei auf seinem Spezialgebiete. Er veröffentlichte sehr vielen Aufsätzen in populären Zeitschriften, sowie sowohl methodisch bedeutsame Lehrbücher und eine Darstellung des ganzen Gebietes seiner Wissenschaft auf einem besonderen Standpunkte aus, als auch eine Reihe selbstständiger Einzeluntersuchungen, die ihn in Zusammenhang mit bedeutendsten Männern seiner Wissenschaft brachten und ihm deren Wertschätzung eintrugen. Und trotz dieser zweifachen Tätigkeit war er ein Mann der Geselligkeit. Sich in der jedesmalig besten Gesellschaft zu bewegen war ihm ein Lebensbedürfnis, und er suchte auch der Stärke sehr wohl bewußt, die ihm aus der Beherrschung der Umgangsformen erwuchs. Den großen Einfluß hat auf ihn sein Vorgänger ausgeübt, Magat. Ihm verdankte er vor allem die eigentliche philosophische Begründung und die Erweiterung seiner Lehrtätigkeit. Dem Umgang mit ihm ist sein bedeutendstes Werk geworden. „Die Methodik des botanischen Unterrichts“ wurde, daß er wohl auch jetzt noch als erste Autorität in diesem Gebiete bezeichnet werden kann. Am 24. März 1908 starb Magat; ihm folgte der älteste Professor, Prof. Gerloff. Sein Takt und die allgemeine Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bedeutung besiegten die Schwierigkeiten, die innerhalb eines Kollegiums aus dem Uebergang der Parität zur Superiorität sich leicht ergeben. Die Schuldisziplin hat er strenger gehandhabt, den Schülern entsprechend der allgemeinen Richtung der Zeit, die Methodik eine größere Freiheit und Verantwortlichkeit lassen, der hygienischen Ausstattung der Schulräume größere und sehr notwendige Sorgfalt gewidmet. — Er auch die Größe seines Vorgängers nicht erreicht, mit dem zu rivalisieren ihm übrigens nie in den Sinn gekommen ist, so hat er doch durch rastloses Bemühen ungewöhnliche Höhe erklommen: er hat den Schülern seiner Wissenschaft mehrheitlich bereichert und die sie zu lehren erheblich verbessert: ein doppeltes Verdienst, das auch die Zukunft nicht vergessen wird.“

+ Das Schuljahr der gewerblichen Fortbildungsschule wurde am gestrigen Sonntag mit einer öffentlichen Veranstaltung geschlossen, zu der sich der Schulvorstand, Lehrer und Lehrern der Schüler eingefunden hatten. Prüfung legte Zeugnis ab von dem guten Stande der

Die Kaiserjohannovelle. so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich, ist vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dort in erster Lesung beraten worden, wobei sie in mehrfacher Hinsicht Änderungen erfahren hat. Eine zweite Lesung ist nach Ostern in Aussicht genommen. Danach soll der Entwurf alsbald dem Reichstag zugehen, der ihn voraussichtlich gleich nach seinem Wiederzusammentritt vorfinden wird. Gegenüber Anfragen in der Presse, weshalb der Entwurf nicht im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist, während es einer Zeitung möglich gewesen ist, seinen Inhalt zu veröffentlichen, ist festzustellen, daß letzteres nur durch eine bedauerliche Indiskretion möglich gewesen ist, deren Urheberhaft bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

Zum Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ im amtlichen Auftrage: Vom Kardinal Kopp, dem die Frau Landgräfin seinerzeit den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, war Vorfrage dafür getroffen, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode durch Vermittlung des Bischofs von Fulda der Frau Landgräfin wieder zugestellt werde. Dies ist jetzt geschehen. Die entstandene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Komreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Rundgebung des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war noch bestimmt ist.

Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei **Ausspruch** irgendwelcher Art über den **katholischen Glauben**, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenteiligen in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter größter Entstellung des Sachverhalts an die Öffentlichkeit gezerzt, damit den konfessionellen Frieden gefährdet und dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde, feindselige Mißachtung des Katholizismus angelastet zu haben.

Mit dem Erbprinzen auf dem Arm zeigte sich der Herzog Ernst August von Braunschweig gelegentlich des ersten Bromnadenkonzerts in diesem Frühjahr am Fenster des herzoglichen Schlosses. Eine zahlreiche Menge, vor allem die Kinnerschar, brachte dem Herzog und dem kleinen Erbprinzen lebhafteste Huldigungen dar.

Kaiser Franz Joseph als Schützenfreund. Der kaiserliche Hauptjägerstand in Wogen war infolge eines kostspieligen Neubaus in finanzielle Not geraten, so daß eine Versteigerung von Münzen, Bechern und anderen Trophäen aus dem Schatze des Schützenstandes vorgenommen werden sollte. Kaiser Franz Joseph, dem die Angelegenheit der notleidenden Schützen zu Ohren kam, widmete nun eine außerordentliche Zuwendung von 30000 Mark dem Schützenstande, so daß die Versteigerung unterbleiben kann.

Zum Tode Paul Heyse's telegraphierte unser Kaiser der Witwe des Dichters: Mit der gesamten gebildeten Welt nehme ich an dem Hinscheiden Ihres Gatten, des Meisters der deutschen Schriftsteller und Dichter, lebhaften Anteil und spreche Ihnen zu dem schweren Verluste warmstes Beileid aus. Das reiche Lebenswerk des Verewigten sichert ihm im Herzen des deutschen Volkes ein dankbares, ehrenvolles Gedenken. In dem Beileidstelegramm des Reichskanzlers heißt es: Paul Heyse wird als Kämpfer für das Ideale und Schöne, als Meister deutscher Verskunst und als formvollendeter Interpret romanischer Dichtung unvergessen bleiben.

Für den neuen Posten eines Vortragenden Rates in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, der von der Budgetkommission bewilligt wurde, ist für den Fall seiner endgültigen Bewilligung durch das Plenum des Reichstags der Vorschlag v. Radowicz in Paris in Aussicht genommen.

In Sachen des deutschen Luftfahrers Berliner, der noch immer von den russischen Behörden in Perm gefangen gehalten wird, soll in den ersten Tagen dieser Woche die gerichtliche Untersuchung abgeschlossen und entschieden werden, ob Anklage wegen Spionage oder nur wegen Überfliegens der Grenze erhoben werden soll.

Mobilmachung Albanien's.

In Südbalkanien haben die Epiroten unter Führung griechischer Offiziere den Krieg gegen die albanische Bevölkerung begonnen. Es ist bei verschiedenen Orten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. In Anbetracht der Lage ordnete Fürst Wilhelm auf Vorschlag des Ministerrats die **allgemeine Mobilmachung** an, nachdem er vorher seine Absicht geäußert hatte, an der Spitze der Truppen in das

bedrohte Südbalkanien abzureisen. Verwicklungen ernstester Natur sind für den jungen Fürsten also früher eingetreten, als selbst Besessenen erwartet hatten. Ohne ein Eingreifen der Großmächte wird es kaum möglich sein, die Ruhe in den bedrängten Gebieten wieder herzustellen.

Merkwürdiger Weise gehen die Nachrichten auch über die Erfolge dieses Kleinkrieges auseinander. Während die Athener Meldungen besagten, die aufständischen Epiroten hätten Korika eingenommen, traf aus der alten albanischen Hauptstadt Balona die Nachricht ein, daß die Albaner, nachdem sie Verstärkungen herangezogen hatten, gegen die griechischen Banden zum Angriff übergingen und sie veranlaßten, die weiße Fahne zu hissen. — Der holländische Major Sellen in Korika, der nur leicht verwundet wurde, hat Beweise dafür in Händen, daß die Bewegung in Nordepirus von griechischen Geistlichen und Offizieren unterstützt wird.

In Wien sieht man die Lage als sehr ernst an. Meldungen zufolge, die von Durazzo dort eingetroffen sind, wurde die telegraphische Verbindung mit Korika gestört. Die Kämpfe zwischen den griechischen Banden und den Albanern dauern fort. Es wird sowohl in der Umgebung von Zepenti als auch bei Premeti, Fraktari und im Bezirk von Sessowiki, Kolonia und Garrika gekämpft. Der Kommandant der heiligen Bataillone hatte in den letzten Wochen alle Orte besucht, in denen sich epirotische Streikräfte befanden.

Eine **Expedition der Großmächte** gegen die heiligen Bataillone, d. h. gegen die griechischen Freischärler in Südbalkanien, wird von Wien aus angeregt. Rußland, England und Frankreich schieben die Antwort auf die Athener Note wegen Garantien für die griechische Bevölkerung in Nordepirus hinaus. Sollten die diplomatischen Verhandlungen nicht in kürzester Frist zum Ziele führen, so werden einer Wiener Meldung des „B. Z.“ zufolge Österreich und Italien den Mächten Mittel zur Durchführung der Londoner Beschlüsse vorschlagen. Man spricht davon, daß eventuell die Entsendung einer militärischen Expedition nach dem Epirus in Aussicht genommen sei, da Albanien noch nicht über eine genügende militärische Macht verfüge, um der aufständischen Epiroten Herr zu werden. In Wien würde man, wenn es dazu kommen sollte, eine internationale Expedition vorsehen, während von anderer Seite eine österreichisch-italienische Expedition gewünscht wird.

Gegen den deutschen Kronprinzen.

Ein neuer Beleidigungsprozess.

In Berlin hatten sich wegen Verächtlichmachung des deutschen Kronprinzen anlässlich des bekannten Regimentsbefehls des Thronfolgers an sein Danziger Husaren-Regiment die Redakteure Zeppler und Schneider zu verantworten. Der Pressefeldzug gegen den deutschen Kronprinzen wird hauptsächlich von Berliner Montagsblättern geführt, die in Sensations-Artikeln die Aufbauschung systematisch betreiben. Die genannten Redakteure hatten den Kronprinzen in Form eines veralbernden Vadschbriefes karikiert.

Gegen den zeitweiligen Ausschluß der Öffentlichkeit protestierten beide Angeklagten energisch. Sie versuchten eine Darlegung ihrer politischen Anschauungen zu geben, wurden daran jedoch vom Vorstehenden gehindert. Am interessantesten war jedoch die Vernehmung der literarischen Sachverständigen. Herr Dr. Viehhaber leistete den Sachverständigen-Eid unter der Bemerkung, daß der Schwur seiner persönlichen und religiösen Auffassung widerspreche. Der bekannte Witzblatt-Redakteur Alexander Moszkowski, zweiter Sachverständiger hielt die Absicht der Ehrenkränkung für ausgeschlossen, weil eine Parodie von vornherein nicht die Absicht der Ehrenkränkung habe. Der Sachverständige erklärte auch, daß die hohen Herrschaften gute karikaturistische und parodistische Leistungen mit beifälligem Lächeln begleiteten und weit davon entfernt seien, einen guten Witz abzulehnen. Der Vorstehende gab darauf die Antwort: „Über diesen Punkt brauchen wir Ihr Gutachten nicht.“

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Zeppler 2 Monate, gegen Schneider 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je sechs Wochen Festungshaft. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß ungewissheit die Absicht vormalte, den deutschen Kronprinzen zu kränken und in seiner Ehre herabzuwürdigen. Mildernde Umstände seien zu verjagen, anzunehmen sei jedoch, daß die Angeklagten nicht aus chrolofer Gefinnung gehandelt haben.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

42] (Nachdruck verboten.)

„Nein, nein,“ schrie es in ihr, „Liebe kommt wie ein zündender Blitz. Ob sein Feuer beseligt oder vernichtet, was fragt und klügelt man lange! Sie ist da, es ist genug.“

Und sie war da. Annelise wußte es jetzt, sie liebte Volrad Klüven, wie sie den Baron nimmer lieben lernen würde.

Und nun stand Jella in blendender Helle vor ihr und fragte lächelnd und doch voll heimlicher Spannung: „Nun, Annelise, sind Sie jetzt mit ihm klar?“

Aber da war noch immer jagende Unruhe in den braunen Augen, und nur zögernd kam die Antwort: „Sie zeigen mir ein lockendes Glück, Jella —“

„Zuversichtlich. Wen mein Boy liebt, der ist geborgen. Und für ihn paßt mir keine so gut als Sie, Annelise, die Sie klug und reizend und warmherzig sind. Er soll glücklich werden. Er soll keine Konvenienzehe schließen. Nicht er — es ist genug an einem Opfer.“ Erschauend hatte sie die letzten Worte leise in sich hinein gemurmelt und stand da mit fast werdendem Gesicht, als sähe sie eine düstere Vision.

Sie strich mit der Hand über die Augen. Nun belebte sich wieder der verglaste Blick, und sie lächelte Annelise herzlich an: „Wann darf er sich die Braut holen, gleich — bald?“

Annelise drückte beide Hände auf ihr hämmerndes Herz. „Lassen Sie mir Zeit, Jella — ich — ich habe ja nie daran gedacht — wahrhaftig nie —“

Jellas dunkle Brauen zogen sich zusammen; doch sie beherrschte den hochmütigen Jörn, es lag ihr zuviel an dieser Verbindung. Lothars wegen, der sich nun mal auf dies Mädchen kapriziert hatte; sie gönnte ihm wahrlich

das Glück seiner Einbildung. Nur den — andern gönnte sie dem Mädchen nicht, an dessen persönliches Lebensglück sie zuletzt dachte. So sagte sie gehalten: „Ich verstehe, man sieht zunächst wie betäubt, wenn einem, sozusagen, das große Los in eine enge Lebenslage fällt. Gehen Sie also mit sich zu Rute, Mädchen, oder besser mit Ihrer Mutter, der dies kein Geheimnis zu sein braucht. Sie wird Ihnen die ungeheueren Vorteile dieser Heirat klar darlegen, als Sie selber sie zu begreifen scheinen.“

„Jella, diese können mich nie bestimmen, sie sind nicht ausschlaggebend. Ich zögere, weil ich an Ihren Bruder denke, weil — ich ihm eine große ungeteilte Liebe wünsche —“

„Ah — das ist's? So lebt ein anderer in Ihrem Herzen mit besserem Recht?“

„Nein — nein.“

„Aber ein Phantom, ein irrender Gedanke? Das wäre lächerlich, töricht, liebe Annelise. Sehen Sie, wenn Sie etwa an Volrad Klüven dächten, müßte ich Sie warnen. Ein vollkommenes Unglück wäre das für Sie. Wissen Sie denn, daß dieser interessante junge Hamburger ein eingelegter Millionär ist?“

„Nein,“ sprach die andere kurz; aber in ihren Augen lag ein schmerzliches Staunen, das Jella veranlaßte, rasch hinzuzufügen: „Und ahnen wohl ebenso wenig, was es bedeutet, Hamburger Großaufmann gewesen zu sein? Nun, das sind geradezu fürstliche Leute. Und solch ein verwöhnter Prinz, der, wie Klüven, eine wildbrausende Jugend durchstürmt, wird auch bei jähher Verarmung immer der Grand seigneur bleiben, der sich niemals der Enge anpassen kann.“

„Er arbeitet doch. Er ist ein ruhiger, erster Mensch, in dem meine Mutter wohl den Sohn aus gutem Hause ahnte, niemals aber den Durchgänger und Verschwenker. Er ist Mutter ein anspruchsloser solider Mieter.“

„Das ist ja erstaunlich; denn ich kenne ihn nun wieder als vornehmen Gentleman und eifrigen Sportliebhaber, den ich mir sehr aut auf sonniere Höhe, nimmer aber in platter

Niederung und Beschränkung vorstellen kann. Wie er auch jetzt noch als der verlappte Prinz, zu dem ich sicher nur die Frau aus reichen weiten Verhältnissen, die große Dame, paßt. Täuschen Sie sich nicht, Annelise.“

„Warum sagen Sie mir das, Jella? Herr — geht mich nichts an.“

„Ich sah Sie heut in sehr animiertem Gespräch mit ihm. Zufall?“

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, das ist die reine Quisition.“ Annelise erhob sich, jede Unsicherheit war von ihr gewichen, groß und stolz stand sie vor der anderen. „Trotzdem, ich will antworten, will Ihnen verlegen Zweifel widerlegen.“ fügte sie kalt und bestimmt hinzu. „es war tatsächlich eine zufällige Begegnung, die erst meiner Rückkehr. Ich kenne Herrn Klüven allerdings schon lange, länger als Sie, Jella, wenn auch vielleicht ebenjüng; aber es bestehen auch nicht die geringsten Beziehungen zwischen uns.“

„Um so besser für Sie, liebe Annelise. Entschuldigen Sie, ich habe Ihnen eine schwierige Aufgabe übergeben, die Sie aber nicht in der Macht, dem Verstand, dem Willen eines arglosen kleinen Mädchens. Das überlassen Sie lieber einer, die dem Prinzelein ein Äquivalent zu bieten hat.“

Jella sprach's mit seltsam flackernden Augen. Die Färbung ihres schönen Gesichts war jetzt gleichsam glühend von heimlicher Leidenschaft und einer wilden, etwas Gewalttames an sich hatte, etwas Diabolisches selbst vor dem Auserkorenen, der bösen Tat, nicht erschrecken würde.

„Sie ist ein Rätsel,“ dachte Annelise bekommen, hielt sie einst für eine rücksichtslose Aristokratin, wies mir Liebe und Güte. Sie will mir Schwermut und ist mir in diesem Augenblick so unheimlich, daß ich fürchten könnte. Ich sah in Berlin ein merkwürdiges

Schule, die unter den gewerblichen Fortbildungsschulen
Heraus mit an der Spitze marschiert. Die Schule war
im vergangenen Jahre von ca. 90, die Vorbereitung- und
Sonntagschule von ca. 70 Schülern besucht. Die
Lehrer der letzteren waren in zwei Lehrjahren der
Schule ausgestellt und fanden allgemeine Anerkennung.
Der Prüfung hielt der Vorsitzende des Ge-
meinderates Herr E. Schäfer eine Ansprache an die zur
Einführung kommenden Schüler, in welcher er sie ermahnte,
sich eifrig und praktisch in ihrem Berufe zu betätigen und
sich zu nützlichem zu betätigen.

Im „Apollo-Theater“ gelangte gestern der be-
kannthe Solotriest Kunitz „Die letzten Tage von Byzanz“
zur Aufführung, der an Pracht der Ausstattung und Wirkung
der Szenarien eine hervorragende Rolle spielt. Es war
das erste Mal, was die Direktion bisher geboten hat, so
gibt es keine Zeit hatte die Vorstellungen zu sehen, der ge-
heime Abend ins Apollo, wo eine Wiederholung stattfindet.
[Witwenunterstützungen in Kriegervereinen]. Der
Kriegs-Kriegerbund hat, wie die „Parole“ mitteilt, am
1. März, dem Geburtstag Seiner Majestät Kaiser
Wilhelms des Großen, auf Antrag der Vereinsvorstände
eine Unterabteilung an hilfsbedürftige Kameraden-
frauen gegründet.

[Hunde in den Triebwagen.] Seither waren Hunde
in den Eisenbahntriebwagen ausgeschlossen.
Nunmehr aber in den Bezirken Erfurt und Halle die Ver-
brennung mit Hunden in Triebwagen zu befördern, sich
hat der Eisenbahnminister sich damit ein-
verstanden erklärt, daß allgemein da, wo ein Verkehrsbe-
dürfnis vorliegt, Hunde in Triebwagen befördert werden
können.

[Nassauischer Verkehrsverband.] Bei lebhafter Be-
teiligung aus allen Bezirken Nassaus hielt der Nassauische
Verkehrsverband gestern im Hotel Schwan zu Frankfurt
eine Generalversammlung ab. Die Tagung wurde
von einem Vortrag von Stadtrat Dr. Saran (Frankfurt),
„Verkehrsfragen einst und jetzt“ eingeleitet. Nach
der geschäftlichen Einleitung bot der Redner einen Ueber-
blick über die wachsende wirtschaftliche und nationale Be-
deutung des neuzeitlichen Verkehrswezens, die sich am
deutlichsten ausprägt, daß sich im deutschen Verkehrsgebiet
des letzten Jahres 5 140 000 Reisende aufhielten.
Dieser betrags nach Schätzungen mehrere hundert
Tausend Mark. Dieser steigende Verkehr findet natur-
gemäß seinen Niederschlag in der wachsenden Fremden-
verkehr, vor allem im Hotel- und Gasthauswesen. Das
bedeutet eine nationale Angelegenheit geworden, der
Landesregierung die großzügige Klame fehlte, wie sie sich das
Landesamt längst zu eigen gemacht hat. Das für die Pro-
paganda aufgewendete Geld ist ein werbendes Kapital
des Landes. Deutschland kann auch hier an der
Führung der Nationen marschieren, wenn alle Gemeinwesen
Verkehrsinstitute gemeinsam für des Vaterlandes
Schönheiten in großzügiger Weise Propaganda machen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Einbach, 4. April. Die Zahl der Schüler, welche
die hiesige Schule besuchen, ist in den letzten Jahren er-
heblich gestiegen. Im neuen Schuljahr beträgt sie 203.

Frankfurt, 3. April. Der aus Oberfranken stam-
mende 25jährige Stenotypist Karl Reithardt stand heute
vor der Strafkammer wegen versuchter Umwandlung eines
Tauschens für die holländische Kolonialarmee. Das Urteil
lautet auf einen Monat Gefängnis.

Leipzig, 3. April. Ein wegen Holzdiebstahls von
Hauptmann verurteilter Arbeiter aus Winnigen mit
Helm machte auf den hiesigen Förster Braun, der
in der Sache gewesen war, einen Mordversuch in
der Wohnung, wobei er ihm einen Schuß in den Kopf
in der Nähe des Auges beibrachte. Der Förster hat schon
einmal ein Auge verloren. Man hofft, den Ver-
urteilten am Leben erhalten zu können.

München, 5. April. Auch der Aviatiker
am dem Monaco-Flug. Er gedenkt am kommenden Dienstag
auf dem Mittelweg in Gotha aufzusteigen. Sieger in dem Mo-
naco-Flug ist bekanntlich der, welcher die Strecke von 1100
km in der kürzesten Zeit durchfliegt.

Ein wunderbarer schöner Frauentopf, betörend und grausam,
so wie Jella jetzt vor mir steht, könnte sie dazu ge-
eignet sein. Und sie soll ich Schwester nennen?“
Im gleichen Augenblick lachte Jella, fröhlich und harm-
los, und erinnerte in nichts mehr an die diabolische Sünde,
die sie, herzlich Annelieses kalt gewordene Hände nehmend,
hinter sich meinte: „Wir wollen Gute Nacht sagen, liebste
Schwester. Sie sind übermüdet. Blau sehen Sie aus und
erschöpfen, als sei Ihnen der Buhemann in Person be-
gegnet. Na ja, so ein gutes kleines Mädel fürchtet sich
aber keine Ursache, denn nur ein schönes Bild
von unserer Väterin. Schlafen Sie wohl. Träumen Sie was
schönes von unserem Väterchen und wachen Sie mit frohen
Gesicht.“

Anneliese ging mit einem matten Lächeln um den
Kaminherd, Jella hingegen blieb noch geraume Weile
am Kaminherd sitzen, nachdem sie zuvor das Licht wieder
angezündet hatte.

In ihrer Seele stritten dunkle Gewalten, lichtebeue
Gedanken auf verbotenen Wegen. Fürchtete sie,
selbst die wirren aufrührerischen Pläne, die nach Freiheit
führten, zitternden Zügen ablesen könne?

Später jener dämonischen Sünde in ihr vermutet haben.
Anneliese, zu ihr. „Allein, liebste, Kind, und dazu in
deiner melancholischen Halbdunkel? Das liebt du sonst
nicht.“

Damit wollte er den Knopf der elektrischen Leitung in
der Hand nehmen. „Ach, Friedrich, die Ampel genügt mir, ich geh’
schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

Man will Pegoud nicht mehr. In München ist die
Stimmung geteilt; die eine Partei bedauert, daß das Oster-
fest, Pegoud als purzelbaumtänzelnden Osterhasen
bewundern zu können, ins Wasser gefallen ist, die andere
Partei rechtfertigt das Polizeiverbot der Pegoud-Festtage, weil
man keine sonderlichen Sympathien für den Franzosen mehr
hegt. Auch in Hamburg sind die angekündigten Feste
Pegouds untersagt worden. Im Polizeiverbot wird be-
merkt, daß man mit Rücksicht auf den starken Massenandrang
zu große Störungen befürchten müsse. Man glaubt
jedoch, daß auch bei diesem Verbot hauptsächlich die Vor-
gänge in Mailand ausschlaggebend gewesen sein dürften.

Einnetogels Höhenverfönd von 6450 Meter wird viel-
leicht nicht offiziell anerkannt werden. Einnetogel hatte
während des Aufstiegs zwei Barographen benutzt, die vor
dem Flug in dem Laboratorium der Versuchsanstalt unter-
sucht und schließlich plombiert worden waren. Trotz
federnder Aufhängung in dem Flugzeug arbeitete der eine
Apparat, der unter der Luftglocke im Laboratorium ord-
nungsmäßig Aufzeichnungen gemacht hatte, überhaupt nicht,
während der andere Barograph eine Höhe von etwa 6450
Meter angab. Die Höhenkurve, die bei diesem Instrument
von der Tintenfeder auf das Papier aufgezeichnet war, war
klar und deutlich. In einigen Punkten — zwischen 3000
und 4000 Meter Höhe — hatte die Feder jedoch einige
Male ausgefetzt. Dieser Umstand gibt nun Anlaß zu Be-
denken. Der Ruhm des tüchtigen Fliegers wird dadurch
natürlich in keiner Weise gemindert.

Kurz nach der Hochzeit vergiftet. Die Vergiftungs-
affäre des jungen Ehepaars Risch in Berlin-Friedenau ist
noch nicht aufgeklärt worden. Ein Selbstmord des jungen
Ehepaars, das erst wenige Tage verheiratet war, scheint
nicht vorzuliegen. Es besteht die Vermutung, daß es sich
um eine Vergiftung des Hochzeitsmahles handelt, umsomehr,
als auch einige Hochzeitsgäste nach dem Mahl von Unbe-
linden befallen wurden. Wahrscheinlicher ist jedoch eine
andere Vergiftung. Der Bräutigam ist in einem Betrieb
beschäftigt, in dem ätzende Säuren verwendet werden. Es
ist nicht ausgeschlossen, daß das Ehepaar aus Unachtsamkeit
Gift zu sich genommen hat. Der behandelnde Arzt neigt zu
der Ansicht, daß eine Vergiftung durch ein chemisches Prä-
parat vorliegt. Die junge Frau ist tot. Ob der Ehemann
am Leben erhalten werden kann, ist noch fraglich. Nur für
kurze Augenblicke erwacht der Patient zum Bewußtsein,
verfällt aber sofort wieder in einen todesähnlichen Schlaf.

In geistiger Unmachtung. Der Charlottenburger
Oberstadtssekretär Paul Winkler wurde im Charlottenburger
Rathause auf der Plattform vor der großen Wandelstiege
im Erdgeschoß tot aufgefunden. Winkler hatte sich in der
Nacht vom dritten Stockwerk herabgestürzt. Er hätte in
der nächsten Woche sein 25jähriges Jubiläum bei der Char-
lottenburger Verwaltung feiern können. Der bei seinen
Kollegen sehr geschätzte Beamte zeigte in der letzten Zeit
ein sehr zerstreutes Wesen. Er kam häufig nach Bureau-
schluß wieder in das Rathaus und saß dort bis in die
Nacht hinein. Winkler scheint die Tat in geistiger Un-
machtung verübt zu haben.

Das Schicksal in Menschengestalt, der inzwischen hin-
gerichtete, seiner Schandtaten voll überführte mehrfache Gift-
mörder Hopf, hat über seinen Tod hinaus Unheil ange-
richtet. Seine dritte Frau ist durch den Abschiedsbrief des
Mörders in eine schwere Nervenerkrankung gebracht worden.
Den Brief hat Hopf eine Stunde vor der Hinrichtung,
während er feierlich Zigaretten rauchte, geschrieben. Er
beteuert darin seine „Unschuld“ und überhäuft die Frau, die
er mit Arsenik und Bazillen zu beseitigen versucht hatte,
mit Vorwürfen. Sie sei, so erklärt er, an seinem Unglück
schuld.

Berliner Solidität. Der Dampffesselrevisionsverein
Berlin klagt über den mangelhaften Zustand der Fahrstühle,
namentlich der Außen-Aufzüge, und macht „fast sämtliche“
Fahrstuhlfirmen für die mangelhaften Anlagen verantwort-
lich. Der Verein wünscht besonders, daß die Außen-Aufzüge
mit Bretterschächten fahren sollen, um nicht dem schädigenden
Witterungseinfluß ausgesetzt zu sein.

Der Mann mit der militärischen Haltung, den man
in Mars-la-Tour für einen deutschen Spion ansah und ver-
haftete, ist wieder freigelassen worden. Die Untersuchung
hat nun aber ergeben, daß der Verhaftete weder Offizier,
noch Deutscher überhaupt ist, sondern ein harmloser fran-
zösischer Bauer aus dem Dorfe Goraubumont.

Auf sonderbare Weise kam in Berlin ein Maler ums
Leben. Er trat in stark bezechtem Zustand den Heimweg
an. Er verschloß die Tür und geriet an eine Gittertür,
durch deren Eisenstäbe er kriechen wollte. Es gelang ihm
auch tatsächlich, den Kopf durch das Gitter zu zwängen,
weiter aber kam er nicht. Bei dem Versuche, sich wieder zu
befreien, erstickte er.

Vermischtes.

Ibsens Gattin gestorben. Die Witwe des berühmten
norwegischen Dramatikers Henrik Ibsen, Frau Susannah
Ibsen, ist in Christiania im Alter von 78 Jahren an
Allerlei-Schwäche gestorben. Sie war die Tochter des Probstes
Thoresen, ihre Mutter war die geschätzte und vielgelesene
Schriftstellerin Magdala Thoresen. Im Jahre 1853 ver-
mählte sich die Verstorbenen mit Henrik Ibsen, der damals
Leiter des Norwegischen Theaters in Christiania war, und
den sie um 8 Jahre überlebte. Das einzige Kind der Ehe
ist der 1859 geborene Sigurd Ibsen. Obwohl Frau Ibsen
hinter ihrem berühmten Gatten still zurücktrat, hatte sie doch
bedeutenden Einfluß auf dessen Lebenswerk.

Das neue Fischereigesetz ist dem Preussischen Abge-
ordnetenhaus zugegangen. Das neue Gesetz will die Mög-
lichkeit schaffen, zielbewusste Maßnahmen zur Verbesserung
des Fischbestandes und zur vollen Ausnutzung des Gewässers
zu treffen und hierdurch namentlich den östlichen Landteilen
eine Bewirtschaftungsweise eröffnen, die zu einer Vermeh-
rung und Verbesserung der für die Bevölkerung immer un-
entbehrlicher werdenden Fischnahrung führt.

Ueber die Wiederaufnahme im Disziplinarver-
fahren sind die Bundesregierungen auf Grund der Be-
schlüsse des Reichstags zu einer nochmaligen Beratung zu-
sammengetreten. Dem „Tag“ zufolge wurde mit Ein-
stimmigkeit, entsprechend der von der Regierung im Reichs-
tage vertretenen Auffassung beschlossen, der Vorlage in der
Ihre vom Reichstage gegebenen Fassung nicht zuzustimmen,
wenn der beschlossene Zusatz über die zu gewählende Ein-
sicht in die Personalakten aufrecht erhalten bleibt.

Am den Bootskatastrophen auf offener See und
auf Binnengewässern, wie sie besonders zahlreich im vorigen
Jahr zu verzeichnen waren, zu steuern, hat die preussische
Regierung Vorschriften erlassen. Die Zuverlässigkeit von
Bootsführern unterliegt besonderer Prüfung. Bei Motor-

Lezte Nachrichten.

Kreuznach, 6. April. Die kürzlich verstorbene Witwe
des langjährigen Abgeordneten Landrats Knebel, vermachte
ihre Millionen betragendes Vermögen dem bedürftigen Kreise
Simmern im Hunsrück zu Hebung des Kleinbäuerlichen
Standes.

Berlin, 6. April. Durch ein Großfeuer, das in der
Nacht vom Sonntag im Bootshaus des Rudervereins
„Allemania“ in Treptow ausbrach, wurden an 30 Ver-
einsboote im Werte von 65 000 Mark von dem Brande
vernichtet.

Berlin, 6. April. Bei der gestrigen Einführung des
Licentiaten Döhning in die durch den Weggang Ohly's
nach Wiesbaden freigewordene vierte Hofpredigerstelle ge-
dachte Dryander der hohen Aufgabe des evangelischen Pre-
digtamtes. Er sagte nach dem „Volant.“: In der Stadt
der siegesfrohen Weltweisheit, des ziellosen Lebensge-
nusses und der spaltenden Parteisucht soll der Prediger
mutig und einsäufig den Ernst und die Freude des Kreuz-
es predigen. Die Landeskirche befindet sich zurzeit in
einer Krisis, aber es sei falsch, daß die Kirche keinen Ein-
gang mehr finde bei Hoch und Niedrig.

Berlin, 6. April. Laut „Tageblatt“ soll sich Erzengel
v. d. Goltz als Präsident des Deutschen Luftfahrerverbandes
veranlaßt gefühlt haben in der Angelegenheit der drei
deutschen Luftschiffer Berliner, Haase und Nikolai, die in
Berlin unter Spionageverdacht gefangen gehalten sind, ein
Immediatgesuch an den Kaiser zu richten.

Posen, 6. April. Am Samstag trafen hier 38 pol-
nische Kinder aus Berlin-Moabit ein und zwar solche, die
in der St. Pauluskirche zur Kommunion nicht zugelassen
wurden. Einige Damen nahmen die Kinder in Empfang
und sorgten für ihre Unterkunft. Gestern früh wurde den
Kindern in der Martinskirche die Kommunion erteilt. Trotz-
dem die Sache geheim gehalten worden war, hatten sich
viele Teilnehmer eingefunden.

Paris, 5. April. Die Flugleistung Hirths hat
hier großen Eindruck gemacht. Ein Blatt meint, dieselbe
sei der beste Beweis für die von den Deutschen auf dem
Gebiete des Flugwesens erzielten Fortschritte. Es wäre
zu hoffen, daß die Leistung Hirths für die französischen
Flieger den nötigen Ansporn bilde, damit sie ihren einzigen
Vorsprung wieder zurückgewinnen. Hirth teilte einem Be-
richterstatter mit, daß er fast auf der ganzen Strecke von
Gotha bis Marseille mit widrigen Winden, mit Schne-
treiben, Hagel und Wirbeln zu kämpfen hatte.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Dienstag, den 7. April 1914.

Sehr veränderlich mit einzelnen Regenfällen bei zeit-
weise auffrischenden aber milden westlichen Winden.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	12°
Niedrigste „ heute	7°
Niederschlagshöhe	7 mm
Lahnpegel	1,92 m

Frühkartoffeln:

Frührosen, Kaiserkrone, Perle von Erfurt, Odenwälder Blaue,
Atlanta, Münsterkartoffeln

empfehlen

Gg. Hauch.

Modell-Hut-Ausstellung

eröffnet.

Geschwister Ludwig.

fahrzeugen, die 50 Passagiere oder mehr an Bord haben
können, muß der Fahrer ein Befähigungszeugnis zum
Schiffer auf kleiner Fahrt besitzen. Als räumliche Fahr-
grenze ist die Sichtweite der Landmarken bei Tage unter
gleichzeitiger Beschränkung auf eine Höchstentfernung von 10
Seemeilen von der Küste vorgeschrieben.

Kraftwagen-Unfall. In der Schornhorststraße zu
Berlin fuhr ein Kraftwagen infolge Veragens der Bremse
in eine Abteilung Soldaten des 2. Garde-Regiments z. F.
Drei Mann wurden verletzt, konnten sich aber zu Fuß nach
ihrer Kaserne begeben. Der Chauffeur hatte keinen Führer-
schein.

Die Wohnungsnot. Auch in Elbing ist die Woh-
nungsnot zu einer wahren Katastrophe geworden. Beim
Magistrat meldeten sich am 1. April 48 Familien als ob-
dachlos. Durch schleunige behördliche Maßnahmen sind
alle vorläufig untergebracht. Die Zahl der unversichert
obdachlosen Familien in Elbing beträgt zurzeit 81!

Die Schlacht im Gange! Folgende Klagen beleuchten
die jetzige Lage in Elsaß-Lothringen am besten: Die elsaß-
lothringerische Liga hat beschlossen, die Berliner „Staats-
bürgerzeitg“ wegen Beleidigung zu verklagen. Die „Rhei-
nisch-Westfälische Zeitung“ hat den „Nouvellette“, das
„Journal d'Alsace-Lorraine“ und den „Säbener Anzeiger“
verklagt.

Die Elberfelder Mordaffäre hat neuerdings zu zwei
Verhaftungen geführt. Fräulein Brunhilde Wilden aus
Düsseldorf, die vor einigen Tagen auf Veranlassung des
Gefängnisarztes durch den Untersuchungsrichter im Einver-
ständnis mit dem Ersten Staatsanwalt aus der Unter-
suchungshaft entlassen worden war, weil sie gefährlich er-
krankte, ist jetzt wieder verhaftet worden. Sie hatte, wie
erinnerlich, ihren früheren Verlobten, den Gerichtsassessor
Dr. Mettelbed, niedergeschossen, weil er angeblich un-
günstige Gerüchte über sie verbreitet hatte. Gleich-
zeitig mit der Dame wurde ihr jetziger Verlobter, der
Düsseldorfer Arzt Dr. Nolten, verhaftet.

Am 2. April hat unsere Schule ihren Direktor durch den Tod verloren

Herrn Professor Dr. F. Kienitz-Gerloff.

Sein kollegiales Wesen, das den Vorgesetzten nie hervorkehrte, seine bedeutenden Leistungen, als Gelehrter und Schulmann, seine unablässige Fürsorge auch für die Aeusserlichkeiten der Anstalt haben ihm unsere Verehrung gewonnen und sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Namens des Lehrerkollegiums der Landwirtschaftsschule:
H. Ottmann, prof. dr.



Wenn der Frühling naht

zeigt es sich, wie es um die Wintersaat steht. Wo die Pflanzen nicht genügend leicht lösliche Nährstoffe im Boden vorgefunden haben, wird der Erfolg zu wünschen übrig lassen. Jetzt ist es noch Zeit, den Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

wieder gut zu machen. Man streut die Kalisalze als Kopfdünger auf die **trockenen** Pflanzen aus, d. h., die Pflanzen dürfen nicht naß von Tau oder Regen sein. Auch für die **Sommerung** muß neben Phosphorsäure und Stickstoff unter allen Umständen Kali gegeben werden, denn Kali ist ein für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlicher Nährstoff.

Weitere Auskünfte über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Große Auswahl garnierter Damen- und Kinder-Hüte

von den einfachsten bis zu den feinsten Modellen.

— Achten Sie bitte auf meine Preise. —

Hermann Michel,

Oberer Langgasse 36.

Oberer Langgasse 36.

Gelegenheitskauf

erwarb ich einen Posten

Silzhüte

in mittleren und besseren Qualitäten. Ich verkaufe dieselben, solange Vorrat reicht, in Serien zu Mk. 1.50, Mk. 1.80 u. Mk. 2.70.

Carl Braum,
Langgasse 32.

Konfirmandenhüte

von Mk. 1.10 an in jeder Preislage.

Selten günstiges Angebot!

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Weiburg und Umgebung teile ergebenst mit, daß ich die

Gastwirtschaft

des Herrn Christian Gändt am Bahnhofe übernommen habe. Ich werde bestrebt sein, durch gute Speisen und vorzügliche Getränke die mich beehrenden Gäste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Heinrich Müller.

Weiburg, im April 1914.

Der obere Stod

in unserem Geschäftsgebäude ist per 1. Juli zu vermieten.
Vorschuh-Verein zu Weiburg.

Eine 3 Zimmerwohnung

(neu gebaut) mit allem Zubehör zu vermieten.

J. Seipp.

Arbeiter

werden noch angenommen.

Gartsteinwerk Fürfurt.

Empfehle in größter Auswahl:
Vertikos m. Aufsatz v. 31 M.
Kleiderschränke v. 18 M. an
Küchenschränke v. 34 M. an
Waschtische v. 8 M. an
Nachttische v. 6.50 M. an
Plüsch-Divans v. 52 M. an
Tische, Stühle, Flurgarderoben, Schreibtische, Buffets
Pfeilerspiegel,
A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

1-2 Schüler

finden gute Pension. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bäckerlehrling

zu Ostern oder Pfingsten gesucht.
Carl Höhler, Bäckermeister.

Marquise

billig abgegeben. Wo sagt die Exped.

Größere Mengen gebrauchtes

Bandeisen

kostenlos abgegeben. Wo sagt die Exped.

Feine

Socken & Strümpfe
schwarz, grau & lederfarbig
Gebr. C. & J. Dienstbach
Inhaber Hch. Christmann.

Möblierte

Wohnung

bestehend aus Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer und Küche per sofort auf einige Monate zu mieten gesucht.

Offerten unter W. P. 30 an die Exped.

Mehrere Wagen

Dung

abgegeben. Chr. Heibel.

3 Zimmer-Wohnung
sowie kleine Wohnung für einzelne Person sofort oder später zu vermieten.
Fr. Schlicht, Schwanengasse.

Fruchtpreise.

Diez, 3. April 1914.

Roter Weizen 16.40 Mk.,
Fremder Weizen 16.00 Mk.,
Korn 11.90 Mk., Brauer-
Gerste 10.75 Mk., Futter-
Gerste 9.00 Mk., Hafer 8.00

Aufruf an das Deutsche Volk

für eine Rote Kreuz-Sammlung 1914 zugunsten der kranken Pflege im Kriege.

Zum Schutze des Vaterlandes mußte die deutsche Wehrmacht in außergewöhnlichem Maße verstärkt werden. Hieraus erwächst dem Roten Kreuz die vaterländische Pflicht, auch seine Kräfte und Mittel für die freiwillige Krankenpflege im Kriege seiner hohen Bestimmung gemäß zur Verfügung des staatlichen Kriegsfürsorgedienstes zu stellen.

Diese Vermehrung darf aber nicht aufgeschoben werden, denn das Rote Kreuz muß jederzeit für die Ausübung der freiwilligen Krankenpflege bereit sein. Ungeachtet der daher begonnenen, den Mehrbedarf an männlichen und weiblichem Personal sowie an Material für Transport, Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Kranken zu decken. Welche schweren, dauernden Anstrengungen für die Volkskraft aus dem Mangel an rechtzeitiger Versorgung und Folgen der letzten Balkankämpfe hervorgehen, im Laufe eines Krieges nicht wieder gutzumachen; die größte Opferwilligkeit des Volkes kann dann nicht mehr rechtzeitig Hilfe schaffen.

Aber eine solche Kriegsvorbereitung erfordert außerordentlich große Mittel; die vorhandenen sind hierzu unzureichend.

Es ist daher eine unerlässliche nationale Pflicht, für die Vorbereitung der Kriegsvorbereitung zu sorgen.

In voller Erkenntnis dieser Sachlage haben die Vereinigungen vom Roten Kreuz beschlossen, sich schon an die Opferfreudigkeit des Deutschen Volkes zu wenden und es zu einer Sammlung für das Rote Kreuz aufzurufen. Unser Kaiser und unsere Kaiserin, die Fürsten und freien Städte unseres Vaterlandes, die Städte, Herren und Protoktorinnen der Länder und Frauenvereine vom Roten Kreuz haben diesen Entschluß gebilligt. Landesregierungen haben ihre Unterstützung zugesagt.

Die Sammlung fällt in die Zeit der Jubelfeier des 50-jährigen Bestehens des Roten Kreuzes, und ihr Erfolg ist festgesetzt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens.

Wir vertrauen, daß das Deutsche Volk, welches die schwere Rüstung für den Schutz seiner höchsten Güter auf sich genommen hat, nun auch unsere Bitte um Unterstützung der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes zum Besten der verwundeten und erkrankten Krieger annehmen wird.

Jede, auch die bescheidenste Spende wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die Leben dem Vaterland freudig opfern, zu lindern und zu heilen.

Die deutschen Vereinigungen vom Roten Kreuz.

Nach Mitteilung des Zentralkomitees soll die Sammlung in der Zeit vom 10. Mai bis 1. Dezember 1914 gehalten werden, je nachdem es für die einzelnen Kreise am besten paßt. Der Termin der Sammlung im Oberlande freize wird f. Zt. bekannt gemacht werden. Wir hoffen eine rege Beteiligung der Kreiseinwohner.

Der Vaterländische Frauenverein und der Männerverein des Roten Kreuzes in Weiburg.

Zur

Konfirmation

empfehle

Gesangbücher

in reichhaltiger Auswahl

A. Cramer, Hoflieferant.

Berechtigte Landwirtschaftsschulen

Weiburg a. Lahn.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 21. April, morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfungen finden am 20. April morgens 9 1/2 Uhr statt. Anmeldungen sind unterm 19. April zu richten an

Die Direktion.

Jüngeres Dienstmädchen

vom Lande sucht

Frau Seipp, Weiburg

Officiere feinste Süßrahm-

Molkerei-Tafelbutter

à Pfund 1.40 Mk. Wiederverkäufer entsprechend billiger

Alfred Ziegler, Siegen.

Telephon 641.

Sellerstr. 14

Gartenpfosten, Baumriegel u. Latte
Baumpfähle, Bohnenstangen
liefert billigst **Wilhelm Poths.**